

Arbeitslosigkeit, Luxus und Tierschutz.

Von Magnus Schwantje.

Wer in unserer Zeit dem Tierschutz neue Mitarbeiter und den Tierschutz-Vereinen neue Mitglieder zu gewinnen sucht, erhält oft die Antwort: In unserer Zeit, in der so viele Menschen von schwerer Not bedrückt werden und besonders die Arbeitslosigkeit das Glück so vieler Menschen zerstört, dürfe man nicht Geld, Kraft und Zeit dem Wohl der Tiere opfern, sondern müsse zunächst mit aller Kraft sich bemühen, den arbeitslosen und andern darbedenden Menschen zu helfen. Und wenn ein Tierschutz-Verein Geld zu erlangen sucht für die Einrichtung einer kleinen Stätte, wo schwer leidende obdachlose Tiere vor einem äusserst qualvollen Ende bewahrt werden sollen, und wo Menschen, die in bitterem Leid einen verirrtten tierischen Freund suchen, diesen wiedererlangen könnten, so wird ihm oft erwidert: Es sei eine soziale Ungerechtigkeit, dass für Tiere ein Obdach gebaut werden solle, während arbeitswillige Menschen obdachlos seien oder in ungesunden Wohnungen hausen müssten.

Wenn aber die Menschen, welche behaupten, der Tierschutz sei verwerflich, solange es arbeitslose und darbedende Menschen gibt, fragt, ob sie selber sich nicht einer sozialen Ungerechtigkeit schuldig machten, indem sie Geld ausgaben für leicht entbehrliche oder sogar gesundheitsschädliche Genüsse, anstatt dieses Geld darbedenden Menschen zu schenken, dann antworten sie: Die Forderung nach Einschränkung des Konsums, nach Hinabdrückung der Lebensführung der Wohlhabenden zeuge von einem grossen Mangel an Verständnis für eines der wichtigsten sozialen Probleme der Gegenwart; denn man könne die Not der Arbeitslosen nicht am besten durch Almosengeben beseitigen, sondern dadurch, dass man den Menschen Arbeitsmöglichkeit verschaffe; Arbeitsmöglichkeit könne man ihnen aber nur verschaffen durch Vermehrung des Güterverbrauchs; jede Einschränkung des Verbrauchs vermehre die Arbeitslosigkeit; auch der Luxus dürfe in Zeiten wirtschaftlicher Krisen nicht eingeschränkt werden.

Es ist in diesem kurzen Aufsatz nicht möglich, genau zu untersuchen, was an diesem Gerede richtig und was grundfalsch ist. Richtig ist es aber unzweifelhaft, dass man seinen Mitmenschen einen grösseren Dienst leistet, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, ihren Lebensunterhalt durch eine gemeinnützliche oder wenigstens nicht schädliche Arbeit zu verdienen, als wenn man ihnen Geld und Sachen schenkt, die sie ohne die Möglichkeit einer Gegenleistung annehmen müssen; — obwohl es in vielen Fällen nicht zu vermeiden ist, notleidenden Menschen auch durch Geschenke zu helfen, und es oftmals gar nicht beschämend ist, Geschenke anzunehmen. Wer aber anerkennt, dass Arbeitsbeschaffung wichtiger ist als Almosengeben, ja, dass Almosengeben nur dann berechtigt ist, wenn es nicht möglich ist, notleidenden Menschen durch Arbeitsbeschaffung zu helfen, der lässt eine grosse Unfähigkeit zum klaren Denken erkennen, wenn er sagt, die Tierschützer sollten das Geld, das sie zur Linderung der Leiden von Tieren ausgeben, Arbeitslosen als Almosen schenken. **Denn durch die Unterstützung von Tierschutz-Vereinen und auch durch die Ernährung und Verpflegung von Tieren wird die Arbeitslosigkeit genau so wirksam bekämpft wie durch irgend welche andere Geldausgaben.** Fast alle Tierschutz-Vereine besitzen viel weniger Geld, als sie zur Ausführung wichtiger Pläne brauchen. Kaum ein einziger dieser Vereine wird daher eine grosse Summe lange im Geldschrank liegen lassen, wo sie keinen volkswirtschaftlichen Nutzen bringt. Fast jeder wird sein Geld sehr schnell ausgeben für Unternehmungen, durch die ebenso vielen Menschen Arbeit verschafft wird wie durch irgend welche andere ebenso viel Geld erfordernde Unternehmungen. Wenn ein Tierschutz-Verein zum Beispiel Schriften herausgibt und verbreitet, so erhalten dadurch die Besitzer und die Angestellten von Druckereien, Papierfabriken und Clichéfabriken, Bureauarbeiter, Postbeamte und andere Menschen Arbeit. Wenn er ein Tier-Asyl gründet, so werden durch den Bau des Schuppens oder des Hauses genau so viele Menschen beschäftigt, wie durch eine ebenso viel Geld kostende Verschönerung einer Luxus-Wohnung; und durch den Unterhalt des Asyls können einige gute alte Menschen eine bescheidene Existenz als Tierpfleger finden und Nahrungsmittelhändler und andere Menschen einen dauernden Verdienst erhalten. Es ist daher ganz widersinnig, einerseits zu behaupten, das Ausgeben grosser Geldbeträge für materielle Genüsse sei volkswirtschaftlich nützlicher als das Almosengeben an Arbeitslose, und andererseits zu behaupten, es sei verwerflich,

Geld für den Tierschutz auszugeben anstatt es Arbeitslosen und ihren Angehörigen als Almosen zu schenken.

Durch Geldausgaben für materielle Genüsse und durch Befriedigung des Luxusbedürfnisses verschafft der Mensch seinen Mitmenschen nur einen wirtschaftlichen Nutzen. Aber durch die Hingabe an die Genußsucht schadet der Mensch meistens seiner sittlichen Entwicklung; und oft übt er dadurch auch auf die Sittlichkeit anderer Menschen einen schädlichen Einfluss aus. Wer aber ethische Vereine durch Geldspenden unterstützt, der übt dadurch eine ebenso gute Wirkung auf die Volkswirtschaft aus, wie der Genußling durch seine Geldausgaben für egoistische Genüsse; und **zugleich spendet er der Menschheit einen viel höheren Segen, indem er die Bestrebungen der Vereine fördert.**

Wenige andere Tatsachen enthüllen ein solches Mass von Neid und Missgunst, eine so tiefe Tierverachtung und eine so grosse Dummheit und Gedankenlosigkeit wie die Tatsache, dass über die gewissenloseste Verschwendung grosser Geldsummen für Schlemmereien und für Luxus-Gegenstände, die nur der Befriedigung der Eitelkeit dienen, viel weniger Menschen empört sind als über Handlungen, durch die ein Mensch aus reiner Güte sich Opfer auflegt, um die Leiden anderer Wesen zu lindern. Wenn ein Mensch Geld ausgibt, um Tiere vor grausiger Qual zu schützen, so denken viele Menschen: dieser Tierschützer habe kein Herz für notleidende Menschen, denn sonst würde er mit seinem Geld notleidenden Menschen helfen und es nicht für den Tierschutz ausgeben. Wenn aber ein Mensch grosse Summen, mit denen viele Menschen aus schwerer Not befreit werden könnten, für die Befriedigung seiner Eitelkeit, seiner Leckergier und anderer niedriger Gelüste ausgibt, so sagen diese Leute nicht: dieser Verschwender habe kein Herz für notleidende Menschen, denn sonst würde er mit seinem Geld notleidenden Menschen helfen und es nicht aus niedriger Genußsucht verschwenden; sondern sie sagen: es sei erfreulich, dass wohlhabende Menschen durch solchen Luxus ihr Geld wieder in Umlauf bringen und dadurch andern Menschen Arbeitsmöglichkeit verschaffen; — als ob nicht auch das Geld, das man für den Tierschutz ausgibt, wieder in Umlauf käme und dadurch die Arbeitsmöglichkeit vermehrte.

Die meisten Menschen, welche behaupten, dass die Tierschützer sich nicht um Menschenschutz bekümmerten, weil sie alles Geld und alle Kraft dem Tierschutz widmeten, kann man schnell zum Schweigen bringen, wenn man ihnen antwortet: Ein Mensch, der einem andern Menschen nur deshalb, weil dieser Tiere schützt, vorwirft, er tue nichts, um den Menschenschutz zu fördern, dürfe es nicht ablehnen, zunächst dem Tierschützer zu sagen, durch welche Geldausgaben und durch welche Arbeiten er selber seinen Mitmenschen diene; er solle also sofort erklären, wie viel Prozent seiner Einnahmen er für die Unterstützung hilfsbedürftiger Menschen und für die Förderung gemeinnützlicher Bestrebungen ausbe, und welche Arbeiten er für solche Bestrebungen verrichte. Die meisten Tierschutz-Gegner pflegen eine solche Aufforderung gar nicht oder nur mit ausweichenden Redensarten zu beantworten und dann so schnell wie möglich zu verschwinden. Denn fast alle diese Tierschutz-Gegner tun fast nichts, um menschliche Not zu lindern und die menschliche Gesittung zu veredeln. Aber die meisten Tierschützer pflegen auch notleidenden Menschen zu helfen, und sehr viele fördern auch Bestrebungen zur Bekämpfung von Ungerechtigkeit und Roheit gegen Menschen.

Die Tierschutzbewegung erleidet schweren Schaden durch das Vorurteil, dass zwar durch Geldausgaben für materielle Genüsse die Arbeitslosigkeit vermindert werde, dass aber das Geld, das man für den Tierschutz ausgibt, den arbeitslosen und andern armen Menschen entzogen werde. Jeder, der dem Tierschutz einen hohen sittlichen Wert zuerkennt, sollte dieses Vorurteil bekämpfen und gerade in Zeiten wirtschaftlicher Not **die Tierschutz-Vereine mit erhöhten Geldbeträgen unterstützen**, da sie durch wirtschaftliche Krisen schwerer als alle andern ethischen Vereine getroffen werden.

Herausgegeben von den Vereinen gegen die Vivisektion in
Basel 3, Postfach 58. **Bern**, Spitalackerstr. 66. **Zürich 8**, Kreuzstr. 50
Flugblätter, Statuten usw. kostenfrei. — Mitglieds-Beitrag 3.— Fr. jährlich.

Wir bitten um weite Verbreitung dieses Flugblattes.

5 Exemplare liefern wir kostenfrei,
grössere Mengen gegen Zahlung von 2 Cts. für jedes Exemplar.